

Das Bild vom Menschen

Harald Kohlmetz (Malerei) und Gil Shachar (Skulptur)

Die beiden Einzelausstellungen von Harald Kohlmetz und Gil Shachar bei Semjon Contemporary zu realisieren, sind ein lang gehegter Wunsch von mir.

Harald Kohlmetz, ehemaliger Studienkollege von mir an der Hochschule der Künste von 1987 bis 1994, hat trotz Lehrerberuf – bis jüngst in Koblenz –, nie mit dem Malen aufgehört. Nun zurückkehrend in seine Geburtsstadt, wird er willkommen geheißen mit einer Einzelausstellung seiner neuesten Werke.

Gil Shachar ist mir in der gemeinsamen Ausstellung *Zündstoff Wachs* im Museum Villa Rot bei Ulm 2012/13 in bester Erinnerung geblieben – mit seinem Werk und als Person. Schon die erste Begegnung dort ließ mich daran denken, das Werk beider Künstler eines Tages einander gegenüberzustellen.

Harald Kohlmetz und Gil Shachar arbeiten mit dem Bild der menschlichen Figur. Der eine (Harald Kohlmetz) erfindet sie, der andere formt reale Personen ab, um diese dann mit unglaublichem Geschick zu bemalen, zu beleben. Der eine lässt sein erschaffenes (Bild-)Personal dem Betrachter selbstbewusst gegenüberstehen, durchdringt ihn mit einem konstruierten Blick, der andere lässt die Augen seiner Schöpfungen geschlossen und lenkt so den Blick nach innen.

Beide Bildwerkkonstruktionen sind sehr präsent im Raum. Der Betrachter muss sich zu ihnen verhalten, kann an ihnen nicht so einfach vorbei. Sicherlich, und das teilen beide Künstler, meinen sie den Menschen im Allgemeinen, halten ihm einen Spiegel seiner selbst vor und generieren im einzelnen Werk das Besondere, die spezifische Reaktion zwischen dem Betrachter und dem einzelnen Werk.

Die Reaktionen sind vielfältig. Der Herausforderung der Begegnung hält nicht jeder stand, sind die Werke beider Künstler keine leicht zu konsumierende, einfach nur schöne Kunst. Der Betrachter wird auf sich zurückgeworfen, und hier liegt auch der Schlüssel zum Verständnis, zur Akzeptanz und zur erwachenden Liebe zum Geschaffenen: Das Werk ist *mein* selbstbewusstes Gegenüber, auch wenn es nur ein Bild oder eine Skulptur ist. *Ich* muss mich dazu verhalten, dem Blick standhalten, ihn durch mich hindurch gehen lassen und erwidern oder – wie bei Shachar – die Scheu des leicht voyeuristischen Blicks überwinden, um z. B. die Details seines Büstenporträts *Jan* zu studieren. Sie atmet das Leben. Man könnten meinen, dass er die Augen gleich öffnet.

Präsent sind die Exponate beider Künstler, weil wir uns selbst im gleichen Raum spüren. Das erlebte Gegenüber macht sie so kraftvoll. Das kommt nicht von ungefähr: Nach wie vor ist es ganz wenigen Künstlern, die sich zeitgenössisch mit

der menschlichen Figur beschäftigen, vorbehalten, eine eigene souveräne und doch überzeugende Sprache zu entwickeln, weil die überbordende (Kunst-)Geschichte für die menschliche Figur die Messlatte sehr hoch hält.

Beide Künstler können sich daran messen lassen.

Meine Initialerlebnisse mit den Werken beider Künstler – zwischen beiden Begegnungen liegen mehr als 20 Jahre – lassen sich so beschreiben und sind mir Gradmesser in meiner Bewertung von Kunst geworden: Die Kunst muss mich aufregen, wachrütteln, mir sprichwörtlich die Luft zum Atmen nehmen und mich gleichzeitig positiv – ja zärtlich – berühren. Ungläubig muss ich davor stehen und erneut die(se) Schöpfung als ein Wunder begreifen.

Semjon H. N. Semjon, Berlin im Juli 2016